

I.

Gerh. v. Kugelgen's Künstlerleben von Hassé.

Der am 27. März 1820 durch einen Raubmord, zur allgemeinen Trauer, der Kunst und Freundschaft entrissene Geschicht, und Bildnißmaler Gerh. v. Kugelgen hat ein dauernderes Denkmal erhalten, als Marmor oder Bronze ihm je setzen könnten. Seit einigen Monaten ist das Leben Gerhards von Kugelgen, erzählt von F. Ch. A. Hassé (welches zugleich auch des noch lebenden Bruders E. v. Kugelgen's Leben erzählt und auch von dem Naturspiel in Zwillingen handelt) ausgegeben und dadurch die gerechte, durch Umstände lange hingehaltene Sehnsucht vieler hundert Verehrer und Freunde des Künstlers von St. Petersburg bis Rom und Neapel auf eine Weise befriedigt worden, die fast nichts zu wünschen übrig läßt. Ein Freund, ein Eingeweihter in die innere Leben, und Kunstverhältnisse unsers Kugelgen hat es verfaßt. Darum standen ihm alle eigene Nachweisungen des Verstorbenen über sein Leben und seine Werke, über die zartesten Motiven bei der Hervorbringung seiner Werke, aber auch alle Papiere, Brieffschaften, Herzensergießungen an seinen Zwillingbruder in Rußland, an seine Gattin, seine Freunde zu Gebote und so ist alles, was wir über den Künstler lesen, höchst individuell und aus dem geistigsten Leben desselben herausgegriffen. Ueberall wird es uns klar, daß wollte der Künstler. Man sage nun nicht, daß der Biograph selbst in der Bezeichnung seiner Seelenmalerei — ein Wort, welches Kugelgen's, des Portrait- und Geschichtmalers, einziges Streben am besten ausdrückt — zu partheiisch gewesen wäre. Er hat es selbst an zarten Andeutungen, wo die Leistung nicht

stets das vorschwebende Ideal erreichte, nicht fehlen lassen. Aber der Künstler lebt nun durch diese Treue und Liebe, womit sein Biograph uns in sein Innerstes blicken läßt, seine Frömmigkeit, seinen Hang zur mystischen Vergeistigung uns aufschließt, ganz, wie er war vor uns auf. Denn in Kugelgen ließ sich der Mensch und Künstler gar nicht trennen. Daher die große Subjectivität in seinen historischen Compositionen. Daher würde er auch als Maler nie aus der ihm eigenthümlichen Manier herauszugehen vermocht haben, selbst wenn ihm die Ueberzeugung geworden wäre, daß sein Freund Fernow in Manchem recht gehabt hätte. Selten hat ein Künstlerleben so viel Eigenthümliches. Schon die wunderbare Zwillingähnlichkeit mit dem noch lebenden berühmten Landschaftmaler Karl von Kugelgen in St. Petersburg, die von ihrer frühesten Bildung an (Johannes Zick in Coblenz war ihr Lehrmeister) bis zur Vermählung mit zwei Schwestern und den mannigfaltigsten Verwicklungen in ihren Vermögen, und Familienverhältnissen einen selbst durch die Ermordung des ältern Bruders noch nicht abgerissenen Faden durch beider Leben zieht, giebt dieser Lebensgeschichte etwas sehr Anziehendes, Rührendes; die wörtlichtreu eingerückten zahlreichen Briefe Kugelgen's, worin er seinem doppelten Doppelich, seinem Bruder und seiner Gattin, sein Innerstes geistreich, tief eindringend, mild, fromm darlegt, wirken auf dem Leser mit unwiderstehlichem Reiz. Dazu die seltene Klarheit und Fülle des sich dem geliebten Gegenstand zart, kräftig, malerisch, wie es eben der Stoff erheischt, anschmiegenden Vortrags eines Meisters, der diese Biographie, auch ganz abgesehen von ihrem Werth für Kunstfreunde und Kunstjünger, zu einem klassischen Werke in unsrer Muttersprache erhebt. Wir wissen, wie viel dieß Lob verheißt, fürchten aber nicht, das irgend ein moroser Kritiker, wenn es nur unter dem dritten Knopsloch